2020

AWO Miteinander

Informationen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der AWO Mittelrhein

Solidarität

Und dann kam Corona....

2020 sollte ein besonderes Jahr werden. Noch bis Februar glaubten wir im Frühsommer eine Bezirkskonferenz und einen AWO-Cup durchführen zu können, Sommerfeste und Ausflüge waren geplant. Die Einrichtungen starteten mit tollen Karnevalsveranstaltungen – und dann kam der neuartige Coronavirus. Am 26. Februar fegten die Städte und Gemeinden noch die Kamelle aus den Straßen, 6 Tage später, am 2. März behandelten Vorstand und Geschäftsführungen von Bezirksverband, GesA, Sommerberg und DSE erstmals das Thema „Corona – aktuelle Maßnahmen".

Am 10.03.2020 teilte das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales in NRW mit, dass alle ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen innerbetriebliche Verfahrensweisen zur Infektionshygiene in Hygieneplänen festzulegen hätten. **Am 13.03.2020 wurden vom Landeskabinett umfangreiche Maßnahmenpakete zur Eindämmung des Coronavirus in NRW verabschiedet**, darunter auch die Beschränkung der Besuche in Alten- und Pflegeheimen und Kliniken.

Die Maßnahmen zur Einschränkung der Pandemie trafen **die Einrichtungen der Altenhilfe** hart – aber nicht unvorbereitet. Barbara Sowinsky-Dizayee, Geschäftsführerin der GesA und der GesA Aachen berichtet: **Nach Ausbruch der Pandemie holte die GesA einen schon seit langem bestehenden Pandemieplan „aus der Schublade".** Sie bildete einen Krisenstab, bestehend aus der Geschäftsleitung, den Koordinator*innen Uwe Berndt, Stephan Enzweiler, Boris Hammerschmidt, Renate Segschneider und den Bezirksvorsitzenden und füllte die Maßnahmenpläne mit Leben. Handlungsleitend war dabei die Frage „was passiert, wenn…" Wenn z. B. alle Mitarbeitenden der Küche erkranken, dann muss es genügend Nahrungsmittel geben, die auch Berufsfremde zubereiten können, mit den Angaben wie die Speisen gekocht, portioniert und verteilt werden müssen. Das gilt

weiter auf Seite 2 ▶

Vorstand, Foto: AWO

Liebe AWO Freundinnen, liebe AWO Freunde, liebe Mitarbeiter*innen,

Corona – seit dem Frühjahr bestimmt die Pandemie unseren persönlichen Alltag und unsere Arbeit. Fast täglich werden wir mit neuen Erkenntnissen und schnell verfassten Verordnungen und Gesetzen gegen die Ausbreitung der Pandemie konfrontiert. Diese Regelungen unmittelbar umzusetzen und in unser Leben zu integrieren war vor allem zu Anfang der Pandemie eine Herausforderung.

In allen Einrichtungen, egal ob in der GesA, der GesA Aachen, dem Sommerberg, der DSE, der Geschäftsstelle oder den Migrationsfachdiensten haben Sie mit Ihrer professionellen Haltung, Ihrer Solidarität untereinander und Ihrem Engagement diese besondere Situation gemeistert. Mit kreativen Lösungen haben Sie es verstanden, auf die Bedürfnisse unserer Kund*innen, der Kinder, der Ratsuchenden, der Senior*innen einzugehen und haben dabei den Blick für das kollegiale Miteinander nie aus den Augen verloren. Das ist großartig und macht Mut für die kommenden Monate, denn noch ist nicht abzusehen, wie lange uns die Pandemie noch in Atem halten wird.

Deshalb war es für uns nur folgerichtig, das Thema Corona auch zum Schwerpunkt der aktuellen Ausgabe der AWO Miteinander zu machen. Blitzlichtartig möchten wir zeigen, wie die Menschen aus den verschiedenen Arbeitsgebieten im Bezirksverband mit der Pandemie umgehen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen.

Michael Mommer
Vorstand

Sabine von Homeyer
Vorständin

Fortsetzung von Seite 1 ▶

ebenso für die Bedienung der Waschmaschinen wie für alle anderen relevanten Arbeitsbereiche. Über allem stand und steht dabei das Wohlergehen der Bewohner*innen. Eine kluge Vorratshaltung ist im Pandemiefall essentiell. Hier profitierte die GesA sehr von der Fachlichkeit und der guten Vernetzung der Koordinatorin, Renate Segschneider. Das zeigte sich besonders bei der Beschaffung von Schutzkleidung. Der GesA war es nicht nur möglich den eigenen, gestiegenen Bedarf zu decken, sie konnte auch die Kreisverbände bei der Beschaffung der rar gewordenen Materialien unterstützen.

Als besondere Schwierigkeit erwies sich, dass jede Kommune anders auf die Corona-Pandemie reagiert hat. Das Dürener Gesundheitsamt legte die Gesetze z. B. anders aus als der Rhein-Erft-Kreis. Das erschwerte die Situation, weil so keine standardisierten Konzepte realisiert werden konnten.

Die Besuchssperre war einschneidend. Manche Bewohner*innen und Angehörige kamen gut damit zurecht, für andere war es eine unbegreifliche Welt. So führte die persönliche Not mancher Angehöriger mitunter zu schwierigen Situationen.
Nach den ersten Lockerungen zeigten die Einrichtungen eine unglaubliche Kreativität, wie sie auch unter den eingeschränkten Bedingungen Besuche ermöglichen konnten. Das hat sehr großen Respekt verdient. Vor allem, wenn man die riesige logistische Herausforderung betrachtet, die hinter diesen Besuchen steckt.

In dieser Zeit hat die Altenpflege viel Solidarität erfahren. Innerhalb der Einrichtungen wie auch aus der Bevölkerung. Ehrenamtliche Angebote, Hofkonzerte und auch das abendliche Klatschen für den Pflegeberuf gehören dazu. Das Wir-Gefühl hat uns durch die erste Zeit der Krise getragen. Alle Mitarbeitenden haben ihr Bestes gegeben.

Mittlerweile geht wieder mehr in den Einrichtungen, Angehörige dürfen die Bewohner*innen teilweise sogar ohne Anmeldung besuchen. Geblieben ist der große Aufwand, das Erfassen der Besucher*innen, das Fiebermessen, die Begleitung ins Bewohner- oder Besucherzimmer. Nach einem halben Jahr Ausnahmezustand, der Mehrbelastung, dem Arbeiten unter Schutzkleidung, bei Sommerhitze, sehnen sich alle nach mehr Normalität im Arbeitsalltag. Dass ein Ende dieser erschwerten Bedingungen nicht in Sicht ist, macht die Menschen mürbe. ▶

Positiv ist, dass wir feststellen konnten: unsere Pandemiepläne greifen. Wir haben die Erfolge unseres allgemein hohen Hygienestandards in den Einrichtungen erfahren dürfen. Gut ist das Wir-Gefühl, das wir entwickelt haben. Diese gelebte Solidarität macht uns stolz."

Laufende Prozesse anzuhalten und plötzlich ganz neue Aufgaben „aus dem Hut zu zaubern" ist ein Merkmal dieser Krise. Das gilt auch für die Gebäudewirtschaft. **Die DSE** traf dies bei der Planung, in allen Einrichtungen die Medikamentenräume zu klimatisieren. In Düren-Weyerfeld hat es noch geklappt – dann kam Corona. Das Arbeiten im hochsensiblen Bereich Altenpflege war nicht mehr möglich. Nun hoffen die Mitarbeiter*innen der DSE, dass die Klimageräte im Oktober / November montiert werden können. Die kurzfristig verordnete Auflage der Gesundheitsämter in allen Seniorenzentren Isolations- und Quarantänebereiche zu schaffen, stellte die Einrichtungen und die DSE vor neue Aufgaben. Zum Teil wurden Tagespflegen kurzerhand zu Quarantänestationen umfunktioniert und mussten in Windeseile ausgestattet werden. Weitere getrennte Quarantäne- und Isolierbereiche wurden in den Wohnbereichen erstellt. Ab Juni durfte die Isolierung dann in den Zimmern der Bewohner*innen durchgeführt werden. Dadurch konnte ein Teil der Isolationsbereiche wieder aufgegeben werden.

Am 16. März wurde die Schließung der Schulen beschlossen. Die Kindertageseinrichtungen der AWO blieben geöffnet – jedoch nur für die wenigen Kinder, bei denen beide Erziehungsberechtigte in systemrelevanten Berufen beschäftigt waren.

Für alle anderen Kinder und Eltern begann nun die neue Erfahrung des Homeschoolings. Eine Herausforderung für Alle – ein echtes Problem für Familien, die über wenig Einkommen verfügen und sich keinen Computer für die Schularbeiten leisten können. **Die Integrationsagentur der AWO Mittelrhein** konzentrierte sich schnell auf die Frage, wie Kinder aus einkommensschwachen Familien am digitalen Schulunterricht teilnehmen können. Sie startete Ende April mit der Chancenwerkstatt Vielfalt und dem Projekt Arab_El „Arabischsprachige Eltern Stärken" die Initiative **„Schulcomputer für alle".** Ein kostenloses Beratungsangebot, das es Familien mit wenig Geld leichter machen sollte, Anträge auf digitale Ausstattung für Schulkinder zu stellen. Dafür wurden Erklärvideos (Youtube-Tutorials) in vier Sprachen hergestellt (Deutsch, Englisch, Türkisch, Arabisch), sowie Flyer und Info-Briefe. Eine Hotline mit einem Fachanwalt wurde eingerichtet, bei der Eltern und andere Interessierte über insgesamt acht Wochen zweimal pro Woche anrufen und detaillierte Beratung erhalten konnten. Das Echo auf das Angebot war riesig: Die Erklärvideos wurden binnen sechs Wochen insgesamt über 10.000mal aufgerufen, innerhalb von vier Wochen sind mehr als 1500 E-Mails und Anrufe eingegangen. Trotz kurzfristiger Ankündigung meldeten sich insgesamt 40 Schulsozialarbeiter*innen und Lehrkräfte sowie einige Ehrenamtliche zu einem Online-Seminar zur Antragstellung auf Schulcomputer bei Jobcentern an. Mit der Initiative „Schulcomputer für alle" hat sich die AWO Mittelrhein auf die Seite einkommensschwacher Eltern und auf die Seite von Kindern gestellt, die über Monate in einem beachtlichen Umfang vom Schulunterricht ausgeschlossen wurden. Mehr zur Initiative unter www.awo-mittelrhein.de/de/awo/wir-kaempfen-fuer/kampagnen/schulcomputer-fuer-alle und auf dem Youtube-Kanal der AWO Mittelrhein.

Am 27.03.2020 beschloss das Präsidium der AWO Mittelrhein einstimmig, die ordentliche **Bezirkskonferenz** auf das Jahresende 2020 zu verschieben. Bei der für Juni geplanten Bezirkskonferenz wollten nicht nur drei von vier langjährigen Mitgliedern des ehrenamtlichen Präsidialausschusses den Staffelstab weiter geben, auch im hauptamtlichen Vorstand waren Wechsel angesagt. Den Vorstandswechsel zu verschieben kam nicht in Frage, denn die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Andreas Johnsen und Rudolf Uwe Redlinger verabschiedeten sich planmäßig in den Ruhestand. So übernahmen Michael Mommer und Sabine von Homeyer mitten in der Krise das Ruder im Bezirksverband. ▶

Fortsetzung von Seite 3 ▶

Sie steuerten gemeinsam mit der IT die Geschäftsstelle in Höchstgeschwindigkeit durch die Themen Digitalisierung und Homeoffice. Entscheidungen wurden in Videokonferenzen vorbereitet, technische Lösungen wurden auf die Probe gestellt – und haben bestanden. Auch auf Spitzenverbandsebene, denn auch dort musste gekämpft werden - um den zugesagten Pflegebonus ebenso wie um Schutzausrüstung und vor allem um Regelungen, die Einrichtungen und Dienste nicht im rechtsfreien Raum stehen lassen. Dies ist ein laufender Prozess.

2020 ist ein ganz besonderes Jahr geworden. Ein Jahr in dem wir jeden unserer AWO Werte **‚Solidarität, Freiheit, Toleranz, Gleichheit und Gerechtigkeit'** in seiner Bedeutung für uns persönlich und für uns als Teil der AWO und der Gesellschaft überprüfen können. Die vergangenen Monate haben gezeigt – wir, die Menschen in der AWO, haben gemeinsam viel erreicht: die Solidarität untereinander, das Streben den Menschen die uns anvertraut sind trotz aller Einschränkungen so viel Freiheit wie möglich zukommen zu lassen und auch die gegenseitige Toleranz, wenn die Situation mal schwer zu ertragen ist. Die Krise macht aber auch klar, dass wir gemeinsam noch für Vieles kämpfen müssen. Für eine gerechte Bezahlung der sozialen und pflegerischen Berufe zum Beispiel, genauso wie für gleiche Bildungschancen für alle Kinder.

Impressum

AWO Mittelrhein
Rhonestraße 2 a
50765 Köln
Telefon: 02 21/ 5 79 98-0
Telefax: 02 21/ 5 79 98-59

presse@awo-mittelrhein.de

Redaktion:
Florian Jankowski, Sabine von Homeyer, Michael Mommer, Isolde Weber

Verantwortlich: Michael Mommer

Layout und Grafiken: Mira Lob

Foto: Arimond / Rechte: Arimond

Katharina Arimond ist 26 Jahre alt, Pflegefachkraft und arbeitet seit 8 Jahren im Marie-Juchacz-Zentrum.

Corona – aus der Sicht einer jungen Mitarbeiterin

Für mich bedeutete der Ausbruch der Pandemie mit der Maskenpflicht und den vielen neuen Richtlinien eine sehr große Umstellung. Wir haben viele dementiell Erkrankte in unserem Wohnbereich. Die suchen Körperkontakt und möchten gerne auch mal kuscheln. Diese Menschen verstehen die vielen Maßnahmen und Verordnungen nicht, für sie ist es sehr schwer, dass wir Abstand halten müssen. Für uns ist es eine Riesenbelastung den ganzen Tag Schutzkleidung tragen zu müssen.

Das Besuchsverbot am Anfang war hart. Die Bewohner*innen brauchten noch mehr Zuwendung, weil ja kein Besuch mehr kam. Wir haben dann den Angehörigen und Bewohner*innen ermöglicht, sich über Videochat zu unterhalten. Das war nicht immer einfach aber ein kleiner Baustein gegen die Einsamkeit. Bei einem Videochat mit unserer Clownin Jolla fingen einige unserer Bewohner*innen an vor Freude zu weinen. Der Mehraufwand war immens, wir haben aber auch die Chance genutzt, die Bewohner*innen nochmal anders kennen zu lernen, wir sind einander näher gekommen. Auch unser in unserem Team sind wir noch enger zusammengerückt.

Ich bin super Stolz, dass wir diese Krise in unserem großen Haus bisher so gut überstanden haben. Das zeigt Leistung, Durchhaltevermögen und Disziplin.

Mir wurde schon vor der Pandemie Respekt für meinen Beruf entgegengebracht. Am Anfang der Pandemie haben wir Pflegekräfte auch viel Aufmerksamkeit in den Medien erhalten. Natürlich war die Pflegeprämie toll, ich hoffe jedoch, dass es nicht dabei bleibt, sondern dass es in Zukunft grundsätzlich eine größere finanzielle Wertschätzung unseres Berufes gibt. Und was noch wichtiger ist, ist dass wir personell besser ausgestattet werden. Zwei Hände mehr, die mit anpacken, würden wirklich viel helfen. Dazu muss sich das System ändern - daran muss die Politik arbeiten.

Foto: Renate Ruhlig/Elena Rose, Rechte: AWO Mittelrhein

Corona – aus der Sicht von zwei langjährigen Mitarbeiterinnen

Elena Rose, 60, Pflegefachkraft arbeitet seit 2000 im Marie-Juchacz-Zentrum und Renate Ruhlig, 56, Altenpflegehelferin arbeitet seit 2010 im Marie-Juchacz-Zentrum.

Renate Ruhlig: Bei Ausbruch der Pandemie war die Situation bedrückend. Anfangs haben wir gehofft, dass der Kelch an uns vorüber geht. Wir haben aufmerksam verfolgt, was in den anderen Senioreneinrichtungen passiert.

Elena Rose: Dann kam der Lock-down und mit den neuen Verordnungen wurde alles schwierig, mit Maske arbeiten und Abstand zu unseren dementen Bewohner*innen halten, zum Beispiel. Dann der Besuchsdienst, unsere Bewohner*innen mussten einzeln in die Cafeteria geführt werden, aber viele haben das nicht verstanden. Sie mussten überredet werden mitzukommen. So hat es teilweise sehr lange gedauert, bis ein Weg bewältigt war, bis zu 20 Minuten manchmal. Das war eine große Belastung, denn daneben musste die Arbeit auf der Station ja weiter gehen. Viele von den Senior*innen sind schlecht mit der Situation zurechtgekommen. Sie wurden unruhig oder haben sich im Wohnbereich verlaufen. Auch die Angehörigen hatten und haben viele Fragen und auch das kostet viel Zeit.

Wir alle haben in dieser Zeit sehr viel geleistet. Aber wir hatten auch gute Unterstützung. Es war immer ausreichend Schutzkleidung vorhanden und wir wurden auch immer rechtzeitig und umfassend über alle neuen Regelungen informiert.

Renate Ruhlig: Es war gut, dass die AWO so schnell und so gut reagiert hat. Ich finde es auch gut, dass Corona-Tests durchgeführt werden und dass auch wir getestet werden.

Elena Rose: Die Angst sich selbst anzustecken oder das Virus auf unsere Bewohner*innen oder auf unsere Familien oder Freunde zu übertragen ist groß.

Renate Ruhlig: Diese Sorge und die vielen Einschränkungen, im Beruflichen aber auch im Privaten, das sich-zurückziehen, damit man sich nicht ansteckt, das wird uns im Gedächtnis bleiben.

Elena Rose: Ich halte mich an die Regeln, so wie die anderen Kolleg*innen auch, so haben wir es bislang geschafft gut durch die Pandemie zu kommen. Doch die letzten Monate waren sehr kräftezehrend. Maske tragen bei der Hitze, die zusätzliche Arbeit, die vielen Einschränkungen, ich wünsche mir bald einen erholsamen Urlaub.

Renate Ruhlig: Ja, einen Urlaub – ohne Einschränkungen und nie wieder eine solche Pandemie!

DER SOMMERBERG

Und dann kam Corona… In jeder Krise stecken Chancen.

Der Alltag zwischen Entschleunigung und Hygieneregeln.

Die Heilpädagogischen Tagesangebote (HTA) waren und sind seit Beginn der Lockdown-Regelungen für die betreuten Kinder geöffnet. Die HTA bieten schulbegleitende, teilstationäre Angebote im Bereich der familienergänzenden und sozialraumorientierten Hilfen zur Erziehung für Familien, Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 17 Jahren und haben 20 Plätze.
Zu Beginn der Schulschließungen ergaben sich für Mitarbeitende, Familien und Kinder viele Fragen. Bleiben die HTA geöffnet? Dürfen wir die Kinder weiter betreuen? Was ist mit den Schulbegleitungen und den wegfallenden Stunden? Wie gehen wir genau mit den Vorgaben von Gesundheitsämtern und der Regierung um? Viele Themen, die in ihrer Wichtigkeit gleichbedeutend sind und trotzdem nicht gleichzeitig zu bearbeiten waren. Dem Zusammenhalt, dem Pragmatismus des Teams und der guten Abstimmung auf der Leitungsebene ist zu verdanken, dass die anfänglichen Unsicherheiten schnell bearbeitet und geklärt werden konnten: Die Heilpädagogischen Tagesangebote blieben geöffnet. Aber viele Eltern setzten die Betreuung ihrer Kinder aus, aus Sorge vor einer möglichen Infektion. Die Reduzierung zeigte im Alltag schnell Auswirkungen.

Denn in jeder Krise liegt auch eine Chance, so auch hier: Auf einmal war da Raum und Zeit, um sich nach den täglichen Händewaschritualen gezielt mit den Wünschen und Bedürfnissen einzelner Kinder zu beschäftigen. Gemeinsam haben wir Türklinken, die nicht genutzt werden mussten, mit Flatterband umwickelt und „No- Hands“ Schilder an Türen angebracht, die nicht unbedingt geschlossen werden mussten. In Freispielsituationen die Möglichkeit zu haben, mal ganz allein mit einem*einer Mitarbeiter*in gaaanz lange zu spielen ohne gestört zu werden, war für viele Kinder trotz der merkwürdigen Situation eine heilsame Erfahrung. Auch wenn wir das gemeinsame Mittagessen aufteilen und in kleinen Gruppen essen mussten, machte sich doch in jedem Angebot eine entspannte und kommunikative Atmosphäre breit. Selbst die tägliche Arbeitszeit um die eintrudelnden Schulaufgaben zu erledigen, wurde vom Großteil der Kinder anerkannt und sinnvoll genutzt. Eigentlich war ja alles wie immer, nur eben mit weniger Stress und Zeitdruck. Auch haben wir Alternativen für die fehlenden Freitagsausflüge gefunden. Im umliegenden Wald haben alle gemeinsam Buden gebaut.
Entstanden sind kleine autarke Königreiche mit eigenem Gemüsebeet. Daneben gab es kreative Nachmittage im Bewegungsraum.

Auch im Kontakt mit den Kindern, die zu Hause geblieben sind, zeigte sich in der Krise eine Chance. Den Kontakt konnten wir durch die Nutzung von Microsoft Teams, Telefon und Briefpost halten. Die wöchentlichen Anrufe ritualisierten sich schnell und wurden zum festen Punkt im Tagesablauf. Um den daheim geblieben zu zeigen, dass sie nicht vergessen und weiterhin Teil der Gruppe sind, haben wir kleine Osterpräsente zu den Familien gebracht. Natürlich kontaktlos.

Ein besonderes Highlight war für die Kinder der HTA eine von den Mitarbeitern*innen organisierte Rallye im April. Ein tolles Gemeinschaftsgefühl, freundschaftlicher Wettkampf und das über sich hinaus wachsen einzelner Kinder, haben diesen Tag geprägt.

Aber auch auf der Ebene der Hilfesteuerung stellten sich Umstände ein, die bewältigt und kreativ umgesetzt werden wollten.

Wie gestaltet man nun einen Hilfeprozess, indem jetzt eigentlich ein Hilfeplangespräch (HPG) dran gewesen wäre, wenn niemand in die Einrichtung kommen darf? Auch hier hat sich gezeigt, dass in jeder Krise eine Chance liegen kann. Technische Hilfsmittel konnten noch einmal mehr ihren sinnvollen Einsatz in der Jugendhilfe unter Beweis stellen. Und mal ehrlich, ein Hilfeplangespräch mit einem Computer ist zwar erstmal komisch, führt aber, wenn man sich einlässt, zu keinem anderen Ergebnis als ein Gespräch vor Ort. Natürlich bedeutet es Aufwand und Anleitung, El-

Fortsetzung von Seite 6 ▶

tern und Jugendämter über diese Möglichkeit und die Umsetzung zu informieren. Es zeigt aber auch, dass in Zeiten knapper zeitlicher Ressourcen auf allen Seiten, eine echte Alternative in der Nutzung dieser Möglichkeiten liegt. Und Katzenvideos kann man auch schicken.

Die Krise hat die HTA in vielerlei Hinsicht, sowie auch alle anderen Angebote am Sommerberg, vor besondere Herausforderungen gestellt. Rückblickend kann ich festhalten, dass trotz vieler Unsicherheiten, Sorgen und auch Ängsten der Umgang mit der besonderen Situation kaum besser hätte laufen können. Und das ist einzig und allein der Gemeinschaft der Teams und einem unglaublichen fachlichen und handlungspraktischen Engagement aller Menschen am Sommerberg zu verdanken. Wünschenswert und eigentlich auch alternativlos, wäre im nächsten Schritt, dass diese Bemühungen und die Bereitschaft weiter zu machen, auf breiter Ebene Anerkennung erfährt, indem alle sich in Zukunft darin erinnern, wer denn eigentlich systemrelevant war als die Mehrheit der Menschen zu Hause bleiben musste.●

Florian Jankowski

Teamleitung
Heilpädagogische Tagesangebote
Flexible Dienste Rösrath
Der Sommerberg
AWO Betriebsgesellschaft mbH

Annika Schmitz Foto: Annika Schmitz, Rechte Annika Schmitz

Neu im Konzern: Annika Schmitz

Leitung Innovationsmanagement

Seit August hat der Bezirksverband mit seinen Gesellschaften Annika Schmitz im Team. Als Innovationsmanagerin sorgt sie z. B. dafür, dass Ideen der Mitarbeitenden aufgegriffen und, wenn sinnvoll und machbar, auch umgesetzt werden. Sie selbst beschreibt sich so:

Vorherige Station Innovationsmanagerin im Umweltbereich

Devise/Motto
Alles passiert aus einem Grund – man kennt ihn nur nicht immer...

Spezialisiert auf gutes Zuhören und schnelles Lernen

Kreativ-Elexier Iced Latte im Sommer & Tee im Winter

Stolz auf meine Familie und Freunde

Begeistert von gutem Essen, Natur und Kultur

Bei der AWO Mittelrhein
... weil ich die soziale Zukunft mitgestalten möchte!
Das mache ich mit ♥ UND indem ich Zukunftspotentiale mit den Interessen der Menschen der AWO Mittelrhein – gleichermaßen Mitarbeiter*innen und Menschen, deren Alltag wir begleiten -, und der AWO Mittelrhein als Konzern verbinde.

Noch etwas?
Innovation geht nur gemeinsam – melden Sie sich unbedingt und jederzeit bei mir mit Fragen, Ideen, Anregungen und Wünschen! Innovation ist etwas, wozu jede*r etwas beitragen kann!

annika.schmitz@awo-mittelrhein.de
0221 – 57998 – 154
0174 - 4123850

Solidarität

Wenn es eng wird…

Kostenlose Schuldnerberatung für Mitarbeitende der AWO

bei finanziellen Problemen ist schnelle Hilfe gefragt. Die AWO Mittelrhein und ihre Gesellschaften haben einen Beratungsvertrag mit der Schuldnerhilfe Köln e. V. abgeschlossen. So können sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem gesamten Bezirksgebiet kostenlos und ohne Wartezeiten beraten lassen. Unter der

Hotline 0800-7897898
(kostenlos aus deutschen Fest- und Mobilfunknetzen)

lassen sich bereits am Telefon viele Fragen klären oder ein Gespräch in der Beratungsstelle vereinbaren.
Alle Beratungsinhalte unterliegen der Schweigepflicht, auch gegenüber Ihrem Arbeitgeber.
Die Schuldnerhilfe e. V. leitet keine persönlichen Daten an Ihren Arbeitgeber weiter.

Die neue Webseite ist online!

Unter der bekannten Adresse www.awo-mittelrhein.de findet sich die Webseite seit Juni komplett modernisiert und in neuem Design.
Basierend auf den AWO Grundwerten: Solidarität, Gleichheit, Freiheit, Gerechtigkeit und Toleranz, war es ein Anliegen eine Portalseite zu entwickeln, die unsere Kunden leicht zu allen wichtigen Informationen über unsere Arbeit, Angebote und Dienstleitungen weiterleitet.
Besonderer Dank geht an alle Kolleg*innen, die mit viel Herzblut an der Entwicklung der Seite mitgeholfen haben.
Schauen Sie doch mal vorbei.
Zum Beispiel unter Aktuelles von der AWO am Mittelrhein.

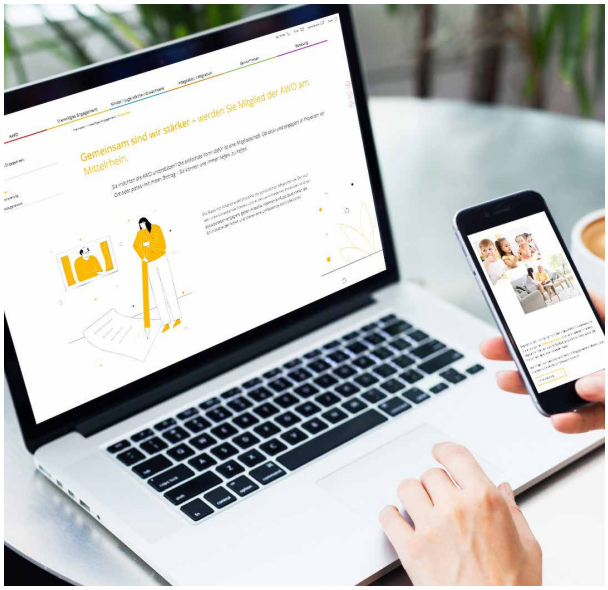

Foto: neue Homepage, Rechte: CRENEO